

Praktikumsbericht
Auslandspraktikum Deutsch als Fremdsprache
in Brno, Tschechien

von 12.9.2011-12.1.2012

Masarykova univerzita
Pedagogická fakulta
Katedra německého jazyka a literatury

Masaryk-Universität
Pädagogische Fakultät
Lehrstuhl für deutsche
Sprache und Literatur

Bericht von: Sabine Schönfellner, Matrikelnr.: 0601301

Inhaltsverzeichnis:

Einleitung	2
1. Praktikumsinstitution und Tätigkeiten	2
2. Projektbeschreibung	6
3. Weitere Aktivitäten vor Ort	7
4. Einschätzung der Situation im Land – Deutsch als Fremdsprache	8
5. Praktische Tipps und Hinweise für NachfolgerInnen	9
6. Einschätzung des persönlichen Nutzens	11

Einleitung

Als Ergänzung zu meinen bisherigen Studienfächern entschied ich mich im Herbst 2010 für das Masterstudium „Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“. Bald erfuhr ich von der Möglichkeit, ein Auslandspraktikum zu absolvieren und beschloss, dass ich diese Unterrichts- und Auslandserfahrung gerne machen wollte. Da mein Lebensmittelpunkt aufgrund der gedanklich langsam entstehenden Diplomarbeit in Vergleichender Literaturwissenschaft, diversen Nebenbeschäftigungen sowie aus persönlichen Gründen zu dieser Zeit eindeutig in Wien lag und sich aus meiner Sicht nicht sehr weit verschieben ließ, entschied ich mich dafür, dass ich das Praktikum in einem Nachbarland absolvieren wollte – zur Wahl standen dann Tschechien und Ungarn. Sowohl in sprachlicher wie auch in kultureller, landschaftlicher, etc. Hinsicht waren mir beide Länder zu diesem Zeitpunkt (peinlicherweise) weitgehend unbekannt.

Für Tschechien und insbesondere für Brno entschied ich mich aufgrund der dann folgenden Gespräche mit Brigitte Sorger (die an der Germanistischen Abteilung in Brno unterrichtet) sowie meiner Vorgängerin Simone Souczek. Beide nahmen sich netterweise nach der Kontaktaufnahme Zeit für persönliche Gespräche und zeichneten ein sehr positives Bild der Abteilung, sowohl aus Dozenten- wie auch aus Praktikantensicht – gutes und engagiertes Kollegium, interessanter Unterricht, viele Hilfestellungen für Praktikanten,... Daher fiel mir die Entscheidung für Brno nicht schwer.

1. Praktikumsinstitution und Tätigkeiten

An der Germanistischen Abteilung der Pädagogischen Fakultät erfolgt hauptsächlich die Lehrausbildung im Fach Deutsch für Grundschullehrer an tschechischen Schulen. Die Studenten können jedoch zwischen drei verschiedenen Studienvarianten wählen: Ein-Fach-Bachelor (d.h. in diesem Fall, sie studieren nur Deutsch), Zwei-Fach-Bachelor (Fächerkombination mit einem anderen Fach), und Fernstudium (v.a. von Älteren als berufliche Zusatzqualifikation angestrebt).

In meiner Unterrichtstätigkeit hatte ich mit allen drei Studierendengruppen zu tun, ich unterrichtete zwei unterschiedliche Formen von Sprachübungen für die Erstsemestrigen, ein Wahlfach „Sprechübung“ sowie das Wahlfach „Kurzprosa“, bei dem es sich zugleich um mein Projekt handelte, sodass ich auf dieses erst im nächsten Punkt zurückkomme. Hier möchte ich kurz über meine Unterrichtserfahrungen in den anderen Fächern berichten, um einen Eindruck von meiner Tätigkeit zu vermitteln.

Zuvor möchte ich jedoch noch ganz kurz allgemein von den Rahmenbedingungen meiner Unterrichtstätigkeit berichten: Für jedes der von mir zu unterrichtenden Fächer war ich einem Kollegen zugeteilt, mit dem ich den Unterricht gemeinsam plante bzw. der mir bei der Planung zur Seite stand. Darüber hinaus betreuten mich auch noch Brigitte Sorger und Sandra Reitbrecht (die Österreich-Lektorin an der Abteilung), die mir das ganze Semester über mit meinen Fragen weiterhalfen. An der Abteilung hatte ich meinen eigenen Schreibtisch in einem Büro, das ich mir mit zwei Kolleginnen, einer Doktorandin sowie einer Dozentin, teilte. Auch diese beiden halfen mir gerne bei organisatorischen oder inhaltlichen Fragen weiter, sodass ich insgesamt sagen muss, dass das kollegiale Klima, das mir zuvor schon beschrieben worden war, meine Erwartungen noch übertraf – ich hatte immer den Eindruck, dass mir jeder gerne weiterhalf und sich Zeit für mich nahm.

Sprachübungen 1 – Ein-Fach-Bachelor

Diesen Kurs unterrichtete ich gemeinsam mit Roland Wagner, d.h. jeder von uns unterrichtete eine Kursgruppe und wir stimmten die Lehrinhalte miteinander ab. Der Kurs fand jede Woche statt und dauerte 1h 40min, die Studenten befanden sich im ersten Semester und sollten daher ungefähr Sprachniveau B1 haben; wie schon erwähnt studieren Studenten in dieser Studienform nur ein Fach.

Was die Planung betrifft, hatte ich einen Übersichtsplan über die Lehrinhalte des ersten Semesters schon im Sommer per E-Mail von Roland Wagner erhalten und konnte mich daher schon auf den Unterricht einstellen. Unterrichtet wurde mit dem Lehrwerk Mittelpunkt B2, aus dem Roland Wagner den Schwerpunkten des ersten Semesters gemäß drei Lektionen auswählte. Wir trafen uns regelmäßig um zu besprechen, was wir in den nächsten Stunden durchführen wollten, wobei ich jedoch frei entscheiden konnte, wie ich die vorgegebenen Materialien genau einsetzen bzw. durch eigene ersetzen wollte. Da ich mit dem Lehrbuch nicht sehr zufrieden war – bei zahlreichen Übungen wurde mir das Lernziel nicht klar, es ist nicht speziell auf Studenten, sondern auf DaF-Lernende allgemein ausgerichtet, die Hörübungen sind keineswegs authentisch, etc., entschied ich mich auch immer wieder dafür, eigene Materialien einzusetzen.

Die von mir zu unterrichtende Gruppe sollte anfangs 15 Studenten umfassen, am Ende schlossen 10 den Kurs ab. Durch diese ideale Gruppengröße sowie die Tatsache, dass die Studenten und ich einander durch den wöchentlichen Kontakt bald gut kannten, empfand ich den Unterricht als sehr angenehm und konnte mich gut darauf vorbereiten. Die meisten Studenten hatten auch wirklich das vorgegebene Sprachniveau, einige lagen im

kommunikativen Bereich sogar deutlich darüber, sodass der Unterricht gut funktionierte. Auch konnte ich die Studenten bald dazu bringen, mir Fragen zu stellen, wenn etwas unklar war – was in anderen Kursen weitaus schwieriger war. Generell war ich bemüht, den Studenten die Angst vor dem Sprechen zu nehmen und ermutigte sie zu Stellungnahmen und zur Mitarbeit. Manchmal führte dieses fast freundschaftliche Herangehen jedoch dazu, dass die Konzentration nachließ, Ermahnungen führten dann aber meistens dazu, dass sich alle wieder auf den Unterricht konzentrierten. Ich bemühte mich auch, auf die Unterrichtswünsche der Studierenden einzugehen, so sprachen wir nach einem Zwischentest im November darüber, was sie sich noch erwarten würden und ich versuchte in den noch folgenden Stunden, z.B. auf Wunsch Videos und Spiele einzubringen, um den Unterricht abwechslungsreicher zu gestalten. Diese Änderung der Kursgestaltung wurde von den Studierenden auch in der Abschlussbesprechung des Kurses positiv hervorgehoben, sie meinten, sie hätten sich in den letzten Stunden deutlich motivierter gefühlt, da diese abwechslungsreicher gewesen seien.

Ich stellte zum Abschluss nach den Vorgaben meines Kollegen eine Klausur zusammen, die er dann gemeinsam mit mir besprach und die wir beide für unsere Prüfungen vor Weihnachten verwendeten. Auch für den Wiederholungstermin im Jänner erstellte ich einen Teil der Klausur. Bei diesem Abschlusstest mussten die Studenten 60% erreichen, um zu bestehen, Noten wurden keine vergeben.

Insgesamt kann ich aus diesem Fach das Fazit ziehen, dass mir die thematischen Vorgaben, das Lehrbuch sowie die regelmäßigen Besprechungen einen guten Rahmen für das Unterrichten gaben. Ich merkte jedoch, dass ich mich wesentlich wohler fühlte, wenn ich mit eigenen Materialien anstatt des Buches unterrichtete, da ich mit diesen souveräner umzugehen wusste. Vor allem auch die Erstellung der Abschlusstests war auch eine interessante Erfahrung, hierbei waren mir die Vorgaben des Referenzrahmens sowie die Materialien des ÖSD eine große Hilfe.

Sprachübungen 1 – Zwei-Fach-Bachelor

Bei diesem Fach wurden 65 Studenten auf drei Gruppen aufgeteilt, die ich jede zweite Woche abwechselnd mit meinem Kollegen Pavel Vaňa unterrichtete, hier dauerte der Unterricht ebenfalls 1h 40min. Auch hier handelte es sich um Erstsemestrige, allerdings im kombinierten Studium, d.h. sie studieren neben Deutsch noch ein zweites Fach.

Schon zu Semesterbeginn legte ich in einem Gespräch mit meinem Kollegen die Themen fest, die ich behandeln sollte. Auch hier sollte das Buch „Mittelpunkt B2“ zum Einsatz kommen, wieder griff ich zum Teil auf eigene Materialien zurück. Insgesamt

unterrichtete ich alle Gruppen nur vier Mal. Am Semesterende stellte ich zudem einen schriftlichen Test zusammen, bei dem die Studierenden 60% erreichen mussten und leitete die Ergebnisse an Pavel Vaňa weiter, denn auch bei ihm sollte ein Test stattfinden und die Studierenden mussten beide bestehen, um das Fach abschließen zu können. Hier gab es zwei Wiederholungstermine, einen noch vor Weihnachten, einen im Jänner.

Der Unterricht war für mich in diesen Gruppen schwieriger als in der oben beschriebenen, was z.T. damit zu tun hatte, dass ich die Studierenden nur vier Mal unterrichtete und sie daher nicht gut kannte und nicht so gut einschätzen konnte. Auch war ich im Vorhinein gewarnt worden, dass die Studenten im kombinierten Studium signifikant schlechtere Deutschkenntnisse hätten – das sagten mehrere Kollegen. Das trifft bei weitem nicht auf alle zu, generell gesagt gibt es aber einen gewissen Anteil an Studenten, die Deutsch noch nicht sehr lange lernen oder nicht sehr gut beherrschen, was Übungen, die in der anderen Gruppe funktionierten, zum Teil schwierig machte. Hinzu kam, dass sich die Studenten kaum nachzufragen traute, wenn ich bei Gruppenarbeiten durch den Raum ging, taten sie zudem so, als seien sie beschäftigt, beim Vergleich der Ergebnisse stellte sich aber heraus, dass einige die Übungsvorgaben nicht verstanden und etwas anderes gemacht hatten. In der Rücksprache mit Kollegen stellte sich heraus, dass sie auch auf ähnliche Probleme stoßen, selbst wenn die Studierenden beim Unterrichtenden in ihrer Muttersprache nachfragen könnten, würden die Studierenden oft nicht nachfragen bzw. Nichtwissen zu verbergen versuchen. Hier hatte ich wesentlich deutlicher das Gefühl, dass ich überprüfen und oft nachfragen musste, was das Unterrichten manchmal mühsam machte. Ein eindeutiger Vorteil war aber, dass ich in diesem Kurs jede zweite Woche drei Mal ungefähr dasselbe unterrichtete, wodurch ich vergleichen konnte, wie Übungen in Gruppen unterschiedlich funktionieren und auch immer wieder den Zugang für die zweite und dritte Kursgruppe optimieren konnte.

Sprechübungen

Dieser Wahlfachkurs fand nur drei Mal im Semester statt und dauerte jeweils 2 Stunden. Hier hatte ich inhaltlich freie Hand, mein für die Betreuung zuständiger Kollege riet mir aber, zur Leistungsfeststellung jeden Studierenden ein Referat halten zu lassen. Da sich über dreißig Studierende anmeldeten, wurde ich gebeten, den Kurs zu teilen, sodass ich insgesamt 6 Einheiten zu je zwei Stunden hielt, insgesamt schlossen 22 Studierende den Kurs ab.

Da das Sprechen im Mittelpunkt stehen sollte, wählte ich Impulsmaterialien, z.B. Zeitungsartikel, aus, von denen ausgehend diskutiert werden sollte. In der dritten Stunde

waren das Artikel aus österreichischen Tageszeitungen, in denen Tschechien erwähnt wurde – hier sollte es um das Tschechienbild im Ausland und auch um Fremd- und Eigenwahrnehmung gehen.

Die Studierenden in den Wahlfächern kommen aus unterschiedlichen Semestern und Studienformen, was den Unterricht zu einer Herausforderung macht – man soll es schließlich schaffen, dass nicht nur die wortgewandte Fernstudentin, die an der Grenze wohnt und in Österreich arbeitet, sondern auch die schüchterne Erstsemestrige, die noch kaum Deutsch gelernt hat, zu Wort kommt. Ich löste das dadurch, dass ich die Übungen zumeist erst in der Gruppe vorbereiten ließ, um Sprechhemmungen zu verhindern, und erst dann im Plenum besprach. Ein anderer Versuch war, dass jeder zu einem gehaltenen Referat einen kurzen Satz sagen sollte – was ihm gefallen hatte, was man verbessern könnte, etc. Diese Versuche, alle einzubinden, wurden von den Studierenden in beiden Gruppen am Schluss positiv erwähnt, ebenso sagten alle Studierenden, dass ihnen die Themenauswahl (z.B. auch Zukunft als Lehrer, Probleme im Studium) gut gefallen hätte.

Da Wahlfächer nur mit bestanden oder nicht bestanden bewertet werden, beschloss ich, dass die Studenten durch Mitarbeit und das gehaltene Referat eine ausreichende Leistung erbringen würden. Bei allen gehaltenen Referaten entschied ich mich daher auch dafür, ausschließlich positives Feedback direkt nach dem Referat zu geben – zum Aufbau und Vortrag wie auch in sprachlicher Hinsicht. Auch das wurde von den Studierenden sehr positiv angemerkt, sie meinten, dass sie sich dadurch sehr motiviert gefühlt hätten und ihnen die Angst vor dem Sprechen genommen worden wäre. Ich denke daher, dass der Kurs insgesamt das Ziel, den Studenten die Möglichkeit zum Sprechen zu geben und sie dafür zu motivieren, erfüllt hat.

2. Projektbeschreibung

Da ich neben meinem DaF-Studium auch noch Vergleichende Literaturwissenschaft studiere, hatte ich von Anfang an die Idee, diesen Schwerpunkt auch in mein Praktikum einzubringen. Schon in den ersten Treffen mit Brigitte Sorger fragte ich, ob es eine Möglichkeit gebe, einen Kurs zu einem literarischen Thema zu halten, als schließlich feststand, dass ich den Platz bekommen würde, versicherte sie mir per Mail, dass man am Lehrstuhl damit einverstanden sei. Ich stellte daher aktuelle Kurzprosatexte aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zusammen, die ich den Studenten auf unterschiedliche Weise näher bringen wollte. Zur Vorbereitung beschäftigte ich mich zudem mit der Sekundärliteratur zur Literaturdidaktik im DaF-Unterricht.

In Brno angekommen besprach ich meine Vorstellungen mit dem dafür zuständigen Kollegen Jan Budňák, der u.a. Literaturkurse unterrichtet und mir daher einen guten Eindruck davon vermitteln konnte, was von den Studierenden zu erwarten sei. Er war mit meinem Ansatz einverstanden, pro Stunde auf ein Land zu fokussieren, ausschließlich wenige Seiten lange Texte auszuwählen und diese durch Interviews, Rezensionen und andere Materialien zu ergänzen. Auch dieser Kurse sollte als Wahlfach drei Mal für zwei Stunden stattfinden.

In der Durchführung zeigte sich dann, dass wie von Kollegen vorhergesagt das Literaturinteresse der Studenten an der Pädagogischen Fakultät sehr gering war: so waren zwar ursprünglich 12 Personen angemeldet, im Endeffekt nahmen aber nur drei Studentinnen an dem Kurs teil. Das hatte jedoch den Vorteil, dass intensives Arbeiten sehr gut möglich war und so auf Details in den Texten sehr gut eingegangen werden konnte. Da ich einige der Texte zerschnitten präsentierte und sie von den Studenten in die richtige Reihenfolge bringen ließ, wurde z.B. auch die Textkohärenz bewusst gemacht. Darüber hinaus ermutigte ich die Studentinnen, eigene Vermutungen über Leerstellen oder unklare Stellen anzustellen, wobei sie im Verlauf des Kurses immer selbstsicherer in ihren Deutungen wurden.

Insgesamt ist es mir also durch dieses Projekt gelungen, mich mit Literaturdidaktik im Fremdsprachenunterricht zu beschäftigen und unterschiedliche Zugänge zu erproben. Ich merkte dabei auch, inwiefern die Studentinnen sprachliche oder inhaltliche Schwierigkeiten hatten, was mir für späteren Unterricht sehr hilfreich werden kann. Auch entwickelte ich durch diesen Kurs ein Gefühl dafür, wie intensiv Kleingruppenunterricht abläuft und wie anders die Prozesse hier verlaufen – auch wenn ich mir natürlich gewünscht hätte, mehr Studenten für Literatur begeistern zu können.

3. Weitere Aktivitäten vor Ort

Da es an der Universität Brno mehrere Stellen gibt, die mit deutschsprachigen Muttersprachlern besetzt sind (je ein Österreich-Lektorat an der Pädagogischen und an der Philosophischen Fakultät, ein DAAD-Lektorat an der Philosophischen Fakultät) sowie vor Ort ein Österreich-Institut gibt und in Tschechien auch noch andere Stellen, die für die Verbreitung der deutschen Sprache und Kultur zuständig sind (z.B. Goethe-Institut, Österreichisches Kulturforum), gibt es ein umfangreiches Angebot an kulturellen Aktivitäten. Dazu gehören etwa Lesungen, das Festival des deutschsprachigen Films und Veranstaltungen des Österreich-Instituts. Hinzu kommt noch der Deutsch-Stammtisch, der sich wöchentlich trifft, und derzeit von Christina Fasching, der Österreich-Lektorin an der Philosophischen Fakultät, veranstaltet wird. Ich besuchte den Stammtisch regelmäßig, zu diesem kommen

deutsche Muttersprachler, Germanistikstudenten aber auch andere Personen, die die Möglichkeit nutzen wollen, Deutsch zu sprechen. Die Gruppenzusammensetzung variiert und die Anwesenheitszahlen schwanken, aber man kann immer sicher sein, auf interessierte Deutschsprechende zu treffen, weshalb der Stammtisch ein sehr interessanter Fixpunkt während meines Praktikums war.

Während meines Aufenthalts nahm ich zudem u.a. an einer Lesung von Friedrich Achleitner teil und an der „Langen Nacht der kurzen Texte“ im Österreich-Institut, wo ich beim Einkauf für das Buffet half und auch selbst einen Text vortrug. Dies „Lange Nacht der kurzen Texte“ findet jedes Semester einmal statt und dauert mehrere Stunden, Muttersprachler und Deutschlernende können kurze Texte vorlesen, Theaterszenen spielen oder Musikalisches vortragen.

Zudem gibt es an beiden Fakultäten, der Philosophischen und der Pädagogischen, je eine deutschsprachige Theatergruppe. An der Pädagogischen Fakultät wird diese derzeit von Sandra Reitbrecht und Mirek Janík geleitet. Da ich mit Theaterarbeit vor meinem Auslandsaufenthalt wenig zu tun hatte, interessierte ich mich für dieses Projekt und hospitierte bei den Proben. Ich nahm auch an einem Theaterworkshop-Wochenende teil, da es sehr kurzfristig angesetzt wurde, konnte Sandra Reitbrecht leider nicht teilnehmen, was mich in die für mich neue Situation brachte, die einzige Muttersprachlerin zu sein. Damit war ich zwei Tage lang „Expertin“ und lebendes Wörterbuch – ich wurde oft um sprachlichen Rat gefragt und konnte so zumindest von sprachlicher Seite die Proben unterstützen. Meinerseits war ich zugleich sehr beeindruckt von den Sprachkenntnissen der Studenten, die sich das ganze Wochenende lang problemlos mit mir auf Deutsch unterhalten konnten. Kurz gesagt, ich kann es nur empfehlen, sich bei der Theatergruppe bei den Proben und eventuellen Workshop-Wochenenden einzubringen, denn man kann sehr viel über Theaterarbeit lernen und auch über sich selbst, da man sicher – als Wörterbuch oder zeitweiliger Mitspieler – eingebunden wird.

4. Einschätzung der Situation im Land – Deutsch als Fremdsprache

Historisch und geographisch gesehen ist das Deutsche in Tschechien eine sehr wichtige Fremdsprache. In den letzten Jahren jedoch geht das Interesse immer weiter zurück, Deutsch ist immer seltener die erste Fremdsprache und verliert insgesamt gegenüber Englisch.

Aus der Sicht der Kollegen am Germanistik-Lehrstuhl nehmen auch die Sprachkenntnisse der Studienanfänger immer weiter ab – offenbar müssen auch Studierende aufgenommen werden, die das erforderliche Sprachniveau noch nicht erreicht haben, um

genügend Studierende zu bekommen. Mit dem Rückgang der Bedeutung des Deutschen hängt auch ein grundsätzliches Problem des Germanistikstudiums an der Pädagogischen Fakultät zusammen, wie mir Brigitte Sorger erläuterte: im Grunde ist dieses Studium darauf ausgelegt, Grundschullehrer für Deutsch auszubilden, da jedoch Deutsch immer seltener die erste Fremdsprache ist, gibt es immer weniger Bedarf an solchen Lehrern. Daher wird darüber nachgedacht, welche neuen Ausbildungsziele man definieren könnte.

Das Thema ist auch in der wissenschaftlichen Diskussion insgesamt präsent, so fand etwa im Oktober 2011 eine Konferenz zum Thema „Deutsch nach Englisch“ am Lehrstuhl statt, an der ich auch teilnahm. Dort wurden u.a. Konzepte der Mehrsprachigkeitsdidaktik und die aktuelle Sprachensituation in Tschechien präsentiert und diskutiert. Dabei zeigte sich, dass durchaus ein Bewusstsein dafür herrscht, dass sich das Deutsche neu positionieren muss, jedoch etwa die aktuelle tschechische Bildungspolitik (die Englisch als einzige Fremdsprache favorisiert) dies erschwert.

Auch in der Öffentlichkeit wird darauf hingewiesen, dass Deutsch immer noch wichtig ist, so fand etwa im Herbst 2011 eine Kampagne unter dem Titel „ŠPRECHTIME“ statt– der Titel ist ein Wortspiel, das deutsche Verb „sprechen“ wird wie ein tschechisches konjugiert, der Titel kann somit „wir sprechen“ bedeuten, möglich ist auch eine Anspielung auf das Englische, d.h. es könnte auch als „Sprechzeit“ verstanden werden. Diese Kampagne von mehreren deutschen und österreichischen Institutionen sollte dazu anregen, Deutsch zu lernen.

Äußerst kurz gefasst lässt sich hier also festhalten, dass das Deutsche in Tschechien immer noch eine wichtige Fremdsprache ist und ein großes Bewusstsein für die Nachbarschaft zu den deutschsprachigen Ländern herrscht. Allerdings ist auch hier wie in anderen Ländern das Englische im Vormarsch; die Germanistikstudenten sind meiner Erfahrung nach jedoch hauptsächlich Personen, die Deutsch noch als erste Fremdsprache gelernt haben bzw. die Deutsch von mehreren Fremdsprachen am besten beherrschen, im Unterricht an der Universität ist also die oben angesprochene Problematik (noch) nicht so relevant.

5. Praktische Tipps und Hinweise für NachfolgerInnen

Hier möchte ich noch auf einige praktische Punkte eingehen, die NachfolgerInnen interessieren könnten: Stipendium, Unterkunft, Arbeit am Institut und Tschechisch lernen.

Stipendium

Neben dem Stipendium für das Auslandspraktikum, das alle Auslandspraktikanten vom ÖAD überwiesen bekommen, gibt es für Praktikanten in Tschechien noch zwei weitere: ein Stipendium von der Aktion Österreich-Tschechien und ein zusätzliches Mobilitätsstipendium des ÖAD. Für das Stipendium der Aktion muss man sich über die Seite www.grants.at bewerben, hierbei gibt es eine wichtige Frist zu beachten: geht man im Wintersemester auf Auslandspraktikum, muss der Antrag für dieses Stipendium schon bis 15. März gestellt werden! Diese Frist sollte man unbedingt beachten, daher ist es ratsam, sich nach der Praktikumsplatzzusage schon um die zwei Empfehlungsschreiben von Hochschullehrenden zu bemühen, die man für die Stipendienbewerbung benötigt. Wenn man die Stipendienbestätigung der Aktion aus Prag zugeschickt bekommt, liegt der Antrag für das weitere Mobilitätsstipendium bei, den man dann noch an den ÖAD schicken muss. Insgesamt bekommt man somit das auf einmal überwiesene Stipendium des ÖAD (bei mir 150€ pro Monat), das monatlich überwiesene Stipendium des ÖAD (200 € pro Monat) sowie das Stipendium der Aktion, das monatlich direkt an der Universität bar ausbezahlt wird (9000 CZK). Gemeinsam decken diese Stipendien die Lebenshaltungskosten sehr gut ab.

Unterkunft

In meinem Fall und auch bei meiner Vorgängerin wurde ein Zimmer im Lektorenheim im Stadtteil Židenice vorreserviert. Von diesem ist die Universität in ca. einer halben Stunde per Straßenbahn erreichbar, neben einem Einzelzimmer hat man in diesem auch ein eigenes Bad mit WC, im Keller gibt es eine Gemeinschaftsküche sowie eine Waschmaschine. Das Zimmer kostete pro Monat 5800 CZK.

Arbeit am Institut

Büro: Mir wurde wie meiner Vorgängerin ein eigener Schreibtisch mit Computer und Internetzugang zur Verfügung gestellt. Ich wurde auch in den ersten Tagen für das uniinterne Kurs-, Mail-, und Verwaltungssystem IS freigeschaltet, sodass ich selbstständig Materialien hochladen, die Studenten anschreiben, Noten eintragen, etc. konnte.

Chipkarte: Zum Öffnen der Unterrichtsräume benötigt man eine Chipkarte. Da man als Praktikantin weder als Studentin noch als Dozentin gilt, bekam ich keine eigene Chipkarte, sondern musste mir an jedem Unterrichtstag beim Portier eine abholen und sie abends wieder retournieren. Auf meine Bitte wurde von der Sekretärin des Instituts in der Verwaltung

nachgefragt, ob es eine Möglichkeit gäbe, eine eigene Karte zu bekommen, aber das wurde abgelehnt.

Anmeldezahlen in den Kursen: Die genauen Kurszeiten stehen erst ca. eine Woche vor Unterrichtsbeginn fest, die Studenten haben dann noch etwa eine zweiwöchige Frist, um sich von Kursen abzumelden oder sich für weitere anzumelden. Daher entsprechen die ursprünglichen Anmeldezahlen nicht den tatsächlichen, man muss sich darauf einzustellen, erst nach mehreren Einheiten zu wissen, wie viele Studierende tatsächlich teilnehmen, was etwa die Planung von Referaten erschweren kann.

Tschechisch lernen?

Ich absolvierte vor meinem Aufenthalt zwei Sprachkurse am Sprachenzentrum der Universität Wien, die mich in sprachdidaktischer Hinsicht nicht überzeugten und mir auch kaum praktische Phrasen vermittelten, da sie sehr grammatikfokussiert waren. Dennoch war ich froh, zumindest rudimentäre Grundkenntnisse des Tschechischen zu besitzen, da ich somit zumindest eine gewisse Ahnung von der Aussprache hatte und zumindest manches verstand. Immer wieder traf ich auf Personen, die nur Tschechisch sprachen, z.B. den Hausmeister im Lektorenheim, sodass ich es nur empfehlen kann, Tschechisch zu lernen. Wichtig sind dabei wohl hauptsächlich Phrasen und einige Grundbegriffe wie z.B. Zahlen, hat man bisher „nur“ germanische und romanische Sprachen erlernt, stellen die sieben Fälle und die Verbaspekte des Tschechischen sicherlich eine große Herausforderung dar.

6. Einschätzung des persönlichen Nutzen

Das Auslandspraktikum hat mich darin bestärkt, dass ich DaF unterrichten möchte, und hat mir somit weitere Motivation für mein Studium gegeben. Durch die Einblicke in die Unterrichtspraxis wurde die bisher erlernte Theorie verständlicher und anwendbarer, zugleich hoffe ich, die gewonnenen Erfahrungen auch in der zukünftigen theoretischen Reflexion einsetzen zu können. Die kontinuierliche Unterrichtstätigkeit über ein Semester hinweg hat mir Routine im Unterrichten gebracht und zugleich vermittelt, wie viel Planung und Vorbereitung nötig und möglich ist.

Darüber hinaus habe ich durch Arbeit und vor allem auch durch meine Kollegen Einblicke in die Abläufe der Institutsarbeit erhalten. Da ich in Wien schon als Studienrichtungsvertreterin und studentische Mitarbeiterin an der Vergleichenden Literaturwissenschaft gearbeitet habe, war es interessant, diese Abläufe zu vergleichen und zugleich auch „die Seite zu wechseln“ – von der studentischen auf die Seite der Dozenten.

Zudem habe ich durch den Kontakt zu Sandra Reitbrecht und auch Christina Fasching Einblick in die Tätigkeit als Österreich-Lektorin erhalten, die mir sehr abwechslungsreich und herausfordernd erscheint, weshalb ich auch überlege, mich nach meinem Studienabschluss für ein Lektorat zu bewerben.

Insgesamt betrachtet war das Auslandspraktikum für mich eine wichtige Entwicklungsmöglichkeit, die mir interessante Arbeitsperspektiven und Einblicke verschafft hat und zweifellos noch Auswirkungen auf meine weitere berufliche Zukunft haben wird.